

Birgitta Krumm

Ich bin einige Jahre vor Beginn des 2. Weltkrieges in *Leipzig* geboren und in Dresden aufgewachsen. Ich habe somit als Kind die Zeit des Nationalsozialismus und dann insbesondere den 2. Weltkrieg und die Schrecken des berühmten Luftangriffs auf *Dresden* hautnah erlebt - unser Haus brannte sozusagen über meinem Kopf ab. Ich habe wohl damals gelernt, nie aufzugeben. Genaues Hinsehen, Beobachten und konkrete Kenntnisse können lebensrettend sein.

Das Kriegsende und die Lebensveränderungen in der sowjetischen Besatzungszone bestimmten alsbald mein Interesse an Naturwissenschaften, zu dieser Zeit wurden auch an den Oberschulen naturwissenschaftliche Zweige eingeführt, die man wählen konnte. Naturbeobachtung war in meinem Elternhaus sowieso eine Selbstverständlichkeit bei jedem Ausflug.

Die Flucht in den Westen über die Berliner Luftbrücke 1949, nach Oberbayern (ich war 15) brachte ganz andere Probleme. Wenn einem jungen Mädchen erklärt wird, dass "Ostzonenzeugnisse hier für Gymnasien nicht gelten", da mir die wichtige Fremdsprache Latein (dafür konnte ich Russisch) fehlte, schien zunächst jede Schullaufbahn auf einer weiterführenden Schule beendet - ein anderer Schulleiter hat diese Behauptung gottlob widerlegt. Ich lernte drei Schuljahre Latein nach und machte sogar im Abitur das große Latinum.

So konnte ich schließlich nach dem Abitur in *München* 1952 Chemie und Biologie studieren, wobei ich zwischen beiden Fächern schwankte und von den Möglichkeiten an beiden Hochschulen - Universität und TH - je nach Angebot und Interesse zu belegen, regen Gebrauch machte. Ich wählte nach längerem Suchen als Schwerpunkt Paläobotanik und wollte über Hölzer in der Bayerischen Braunkohle promovieren. Es war sicher ungewöhnlich, dass eine Frau im Tagebau Schwandorf und Untertage bei Deggendorf Braunkohlenproben sammelte - ich kannte dieses Vorgehen jedoch durch meinen Bruder, der Bergingenieur war.

Da ich finanziell sehr eingeengt war, beschloss ich vorsichtshalber, auch das Staatsexamen für das höhere Lehramt zu machen, da die lange Studienzzeit mit Promotion vorerst nicht möglich erschien - eigentlich wollte ich sehr gern wissenschaftlich arbeiten, es gab jedoch zu dieser Zeit kaum Stipendien oder Studienkredite. Die sich zwangsläufig anbietende *Referendarzeit* gab den Ausschlag für den weiteren Weg - ich hatte Freude, SchülerInnen Chemie und Biologie zu vermitteln, mir Gedanken über das "Wie und Warum" für SchülerInnen zu machen. Man wurde in München an Jungenerrealschulen ausgebildet, da musste man sich durchsetzen können. Ich habe bis zu meinem Ende im Lehrberuf besonders die Buben als Schüler geschätzt!! Ich konnte zu meiner Freude nach dem Referendariat in München bleiben (die Stellenvergabe hing von den Examensnoten ab, da die Stellen an staatlichen oder städtischen Schulen äußerst rar waren).

Da mein Mann als Geologe und Mineraloge die Hochschullaufbahn einschlagen wollte, musste er öfters die Orte wechseln - und ich folgte ihm.

Die erste Station war Kiel in Schleswig-Holstein. Es war sehr schwierig für mich, dorthin versetzt zu werden, und es ist wohl auch heute noch nicht leicht, im Schulbereich die

Bundesländer zu wechseln. Ich wurde im Prinzip noch einmal examiniert mit Lehrproben in dortigen Klassen, obwohl ich in München bereits Studienrätin war. Aber es gelang, und ich habe dort eine sehr interessante Zeit erlebt.

Zu dieser Zeit gab es noch nicht die Möglichkeit, zur Kindererziehung beurlaubt zu werden oder die Arbeitszeit zu reduzieren - man musste entweder voll weiterarbeiten oder verlor das Stellenrecht. Als unsere Tochter 1964 geboren wurde, haben wir eine Kinderpflegerin oder Säuglingsschwester regelrecht eingestellt - ich war somit Arbeitgeberin, während in meinem weiblichen Freundeskreis verschiedenster Profession die Frauen zu Hause blieben und meistens nicht verstehen konnten, weshalb ich gern weiterarbeiten wollte.

Mein Mann war als Geologe meistens drei bis vier Monate des Jahres nicht zuhause, entweder "im Gelände" oder mit Forschungsschiffen unterwegs.

Ich hatte bald Referendare meiner drei Fächer (Chemie, Biologie, Geographie) in meinem Unterricht sitzen und konnte mit ihnen über das Warum und Wie diskutieren. Das machte mir Spaß und regte mich an, besonders genau nachzudenken und zu planen.

Nach fünf Jahren war ein zweiter Umzug notwendig von Kiel nach *Frankfurt in Hessen*. Da gerade Mangel an naturwissenschaftlichen Lehrern herrschte, war dies ausnahmsweise kein Problem. Ich konnte mir sogar eine Schule aussuchen.

Die Kinderversorgung war im Frankfurter Umfeld sehr schwierig -, es gab zu viele "arbeitgebende" Familien im Umkreis und in den Kindergärten wurde erst mit 5 Jahren aufgenommen. Beim zweiten Kind - 1970 geboren - gab es allerdings dann die Möglichkeit, die Zahl der Unterrichtsstunden zu reduzieren, aber da Lehrermangel herrschte, war das sehr gering, und ich wurde immer gebeten, doch noch diese oder jene Klasse oder Kurs zu übernehmen.

Mein Interesse an der *Lehrerbildung* führte dazu, dass ich mich auf eine Ausbilderstelle für das Fach Chemie am Studienseminar bewarb und Erfolg hatte - eigentlich war es zu früh, die zweite Tochter war erst drei Jahre alt, aber da es nur zwei solche Stellen im Frankfurter Raum gab, bedeutete dies für mich - jetzt oder nie.

In Hessen, aber auch in anderen Bundesländern begann Anfang der 70er Jahre ein Umbruch im Schulsystem mit Kurssystem in der Oberstufe, anderen Lehrplänen als bisher, die jahrelang bearbeitet, erprobt, verändert und verworfen wurden - aber man konnte Vieles ausprobieren mit interessierten jungen Kollegen und Kolleginnen. Lehrerfortbildung wurde in Hessen intensiv betrieben und als Ausbilderin war man dabei an vorderster Stelle. So lernte ich auch viele Kolleginnen und Kollegen kennen. Durch Initiative des Professors für *Fachdidaktik Chemie* an der Universität Frankfurt, Professor Schleip, begann eine enge Zusammenarbeit zwischen diesem Institut und der Fachausbildung Chemie am Studienseminar, ein Idealzustand damals.



In dieser Zeit war auch die *Fachgruppe Chemieunterricht der GDCh* eine Attraktion, bot sie doch Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen anderer Bundesländer. Diese Kontakte kann man gar nicht hoch genug schätzen. Ich konnte immer erfahren, wie neue Ideen in anderen Bundesländern gehandhabt wurden und mir Anregungen für die Arbeit im eigenen Bundesland holen.

Im Rahmen dieser Fachgruppe habe ich mit Kolleginnen und Kollegen aus der Fachdidaktik immer wieder Texte geschrieben und veröffentlicht, die sich mit Chemieunterricht befassten und habe als Vorstandsmitglied an diversen Gremiensitzungen des BMBF oder der fachverwandten Verbände teilgenommen. Ich habe dies als bereichernd und anregend empfunden, wenn es auch manchmal nicht leicht war,

die Schulverpflichtungen damit zu verbinden, vor allem auch, als ich nach 12 Jahren Ausbildungstätigkeit als *Schulleiterin* ein großes Frankfurter Gymnasium mit etwa 1250 Schülern und Schülerinnen übernahm.

Veränderungen in der Schulverwaltung, Veränderungen in den Lehrplänen - Fragen nach dem Gestalten einer großen Schule - Vielfalt des Angebotes oder Spezialisierung-- bestimmten den Alltag. Naturwissenschaften waren für eine Großstadtklientel wohlbetuchter Eltern keine besondere Attraktion. Wir konnten uns über den Nobelpreis unserer ehemaligen Schülerin *Frau Professor Dr. Nüsslein-Volhard* freuen und sie zu uns zu einer kleinen Feier einladen. John Cage saß mit einem Oberstufenkurs in unserem Haus, Marcel Reich-Ranicki besuchte eine unserer Veranstaltungen - Höhepunkte einer vielseitigen Schule.



Abbildung 1: Abendliche Diskussionen nach dem AKCC-Workshop 2010 in Bensheim

Abbildung 2: Brigitta Krumm, Vierte von links, erhielt bei der Fortbildungs- und Vortragstagung der Fachgruppe Chemieunterricht im September 2012 in Freiburg die Ehrenmitgliedschaft der Fachgruppe zuerkannt. Gratuliert wurde auch Renate Herrmanns (sitzend). Das Fachgruppen-Ehrenmitglied von 1996 feierte ihren 90. Geburtstag.



In Hessen gab es bei weit über hundert Gymnasien keine 10 Schulleiterinnen, deshalb fiel die Idee der *Gründung des AKCC* bei mir auf fruchtbaren Boden. Gern habe ich mich im Gründungsvorstand engagiert, aber bis heute ist der Schulbereich daran kaum

interessiert. Frauen können Schulleiterinnen werden, aber sie müssen es wirklich wollen!

Für viele Kollegen und Kolleginnen aus dem Schulbereich ist es üblich, sich mit Beginn der Pensionierung von den Interessen der beruflichen Arbeit zu verabschieden. Ich wurde jedoch kurz nach meiner Pensionierung gebeten, in Frankfurt die große Jahrestagung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts e.V. MNU zu organisieren - ein besonders großes Projekt, bei dem eine Gruppe von 35 LehrerInnen und Studenten 2 Jahre lang eine organisatorisch aufwendige Arbeit zur Vorbereitung stemmte. Hier kamen mir meine Fähigkeiten einer Schulleiterin zugute, größere Gruppen zu organisieren und zu leiten.

Bis heute freue ich mich besonders, im Rahmen der *Fachgruppe Chemieunterricht* einen *Arbeitskreis* immer noch betreuen zu dürfen, der sich mit Fragen der Unterrichtsgestaltung, der Bildungsstandards und damit zusammenhängend der Lehrplanveränderung befasst - es ist spannend mit aktiven Kollegen und Kolleginnen zusammenzuarbeiten, mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen. Wir sind stolz, ein Heft "Diagnostizieren und Fördern im Chemieunterricht" herausgegeben zu haben. So manches Mal habe ich in München mit einem Mitglied unserer Arbeitsgruppe

zusammengesessen beim Formulieren. Auf jeder Tagung der Fachgruppe Chemieunterricht bieten wir einen Workshop an, der auf Interesse stößt und gut besucht wird.



Abbildungen 3 und 4: Tagungen der Fachgruppe Chemieunterricht werden stets von Workshops begleitet.

Eine Zeit lang war ich dann auch Mitarbeiterin beim Aufbau eines *Sciencecenters ExperiMINTa* in Frankfurt, dessen Pilotprojekt im November 2007 erfolgreich startete und das 2011 eröffnet wurde. Unterdessen ist es ein wichtiger Anziehungspunkt für die Stadt geworden.

Dies alles führte auch dazu, dass ich dem Ruf der GDCh, die Senioren zu aktivieren, gefolgt bin und noch einmal die Entwicklung von einer Arbeitsgemeinschaft zur GDCh-Sektion (wie seinerzeit beim AKCC) im Vorstand mitgestaltet habe. Ich versuche, die Kenntnisse und Erfahrungen der *Senioren aus der Chemie* den Schulen und Fortbildungsinstitutionen verschiedener Struktur anzubieten. Es ist nicht immer einfach, unsere Angebote den Schulen so zu vermitteln, dass sie gern zugreifen, aber wir arbeiten weiter daran, ihre Attraktivität zu erhöhen.



Abbildungen 5 und 6: Birgitta Krumm auf dem Podium bei der SEC-Mitgliederversammlung und bei - nicht immer bierernsten - Diskussionen von Vorträgen bei SEC-Jahrestagungen.

Es macht immer wieder Freude und gibt Anregungen, mit Kollegen und Kolleginnen zusammenzuarbeiten und vor allem unsere hervorragenden *Jahrestagungen* zu organisieren und zu erleben.

Kontakt:	Schlauer Fuchs
 <p>Birgitta Krumm OStD a.D. Bornweidstr. 34 60388 Frankfurt am Main Mitglied der GDCh, der Fachgruppe Chemieunterricht, des AKCC und der SEC. Tel.: +49 (0)6109 32655 oder: +49 (0)89 30904089 E-Mail: BirgHKrumm@t-online.de</p>	<p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>Auf welchem Gebiet hätte Birgitta Krumm gern promoviert?</p>
	<p>https://www.gdch.de/netzwerk-strukturen/fachstrukturen/akcc.html</p>